

Mitglied im Redaktionsbeirat – das ist also die Definition von „Nicht mehr zum harten Kern gehörend“ (siehe Peter Plattner an dieser Stelle in Ausgabe 100). Passt aber auch, denn so wirklich spannend klingt die Jobbeschreibung nun auch nicht. Dennoch: es ist wichtig, dass es Leute gibt, die nicht zum harten Kern gehören und die Sache zumindest teilweise mit einem Blick von außen sehen. Nach dem Erscheinen einer jeden Ausgabe von bergundsteigen setzt sich der Redaktionsbeirat mit Peter, Walter und Christine zusammen. Diese Stunden teilen sich streng in zwei Teile:

Erstens die akribische Analyse der letzten Ausgabe: Wie waren die Artikel, wie die Inhalte, wie das Layout eines jeden einzelnen Beitrags, welche Bilder wurden verwendet, wie wirkte das Cover, was stand in den Leserbriefen und natürlich: wie war das „Schräg“ von Schorsch? Diese erste Aufgabe ist für mich eine wesentliche Voraussetzung für die hohe Qualität von bergundsteigen. Der Mut, alles offen anzusprechen und bei jeder Ausgabe bereit zu sein, etwas zu lernen.

Der zweite Teil des Treffens beschäftigt sich mit der nächsten Ausgabe von bergundsteigen: Welche Artikel sollen kommen, welche Themen sind uns wichtig, was muss vielleicht verschoben werden, wo bedarf es einer Abstimmung zwischen den Vereinen? Die Aufgaben eines Redaktionsbeiratsmitglieds (was für ein Wort!) gehen aber noch weiter. Der Redaktionsbeirat ist in allen vier Vereinen (AVS, DAV, ÖAV, SAC) verankert und dient als Schnittstelle, Sammelpunkt und Puffer zwischen den Vereinen und bergundsteigen.

Mein erster Kontakt mit bergundsteigen war das Heft #33 (Winter 2000, „Wenn Fleisch gefriert“). In der Zwischenzeit wurde ich in meiner Sektion ehrenamtlich tätig, durfte Ausbildungen besuchen, Gruppen führen und arbeite nun seit 2011 sogar bezahlt für die Alpenvereine, vorwiegend für das Tourenportal alpenvereinaktiv.com.

Für mich ist es eine Ehre, Teil dieses Redaktionsteams zu sein und entsprechend hoch ist auch die Motivation, über den Tellerrand hinauszudenken und neue Wege zu bekannten Zielen zu suchen. Wenn ich mich dazu mit Peter immer wieder in den diversen Kaffeehäusern von Innsbruck treffen kann, dann soll es so sein – und hoffentlich noch lange.



Georg Rothwangl lebt in Innsbruck und arbeitet für AVS, DAV und ÖAV.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Der Titel von Walter Würtl's Beitrag „Probleme mit Altschnee, geführten Gruppen und regelbasierten Methoden“ bringt es auf den Punkt, was in den vergangenen zwei Wintern das Thema war. In seiner kritischen Rückschau erwähnt er u.a. den Lawinenunfall am 15.3.2017 am Jochgrubenkopf.



Daran werden Sie sich wahrscheinlich noch erinnern, das mediale Echo ungewöhnlich: Eine Schweizer Gruppe mit Bergführer war bei Gefahrenstufe 1 und 2 an einem bei Einheimischen bekannt gefährlichen Berg unterwegs, an dem am selben Tag ein lokaler Alleingehrer zweimal aufgestiegen und abgefahren ist. Beim Hinunterfahren wurden vier Gruppenmitglieder tödlich verschüttet – bis zu 12 Meter tief. Wir haben uns daran gewöhnt, dass so ein Unglück für einige Tage in den Schlagzeilen steht. Ebenso, dass Besserwisser und selbsternannte Fachleute solche Gelegenheiten nutzen, um ihre Meinung in jedes Mikrofon zu plärren, das ihnen unter die Nase gehalten wird. Wir haben gelernt, dass sich manche „Bergkameraden“ nicht in die Lage der Beteiligten und Zurückgebliebenen hineinversetzen können oder möchten. Für Experten ist das ein No-Go und auch bei diesem Unfall haben z.B. Bergrettung und Alpinpolizei professionelle Pressearbeit gemacht. Dank dafür und ebenso für die hervorragende Hilfeleistung und Arbeit nach solchen Unfällen.

Zu danken ist auch den Lawinenwarndiensten für ihre tägliche Arbeit, von der wir alle profitieren und die wir als selbstverständlich wahrnehmen. Beim LWD Tirol ging nach dem Unfall am Jochgrubenkopf aber etwas schief, die Aussagen von Rudi Mair und Patrick Nairz zur Tourenwahl überraschten und machten v.a. nach den entsprechenden Berichten in den Schweizer Medien dort sprachlos. Grund genug für uns, diesen Unfall aufzuarbeiten: Zuerst stellen wir die Fakten dar und dann kommen eine Bergretterin, der Bergführer, der Rechtsanwalt, der Sachverständige und der Lawinenwarner zu Wort. An dieser Stelle möchte ich mich bei Patrick Nairz und Florian Kurzthaler, dem Vorstand der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des Landes Tirol, für ihre Zusammenarbeit bedanken und das Vertrauen, dass wir gemeinsam eine unangenehme Sache konstruktiv aufarbeiten können. Aber lesen Sie selbst die Interviews.

Arno Studeregger, Martin Edlinger und ihr Autorenteam berichten vom zweiten Lawinensymposium in Graz. Mike Winkler erfüllt sich einen langgehegten Wunsch und taucht mit Christoph Mitterer ein in die verborgenen Flüsse auf der Suche nach unsichtbarer Strahlung und schwitzendem Schnee und dann haben wir auch noch zwei Beiträge von unseren prominenten Hausautoren Stephan Harvey bzw. Ben Reuter und Chris Semmel zur Einzelhangbeurteilung.

Und schließlich wollte ein engagiertes norwegisches Forscherteam um Andrea Mannberg wissen: „Who's at risk in the backcountry?“. Wir sind das Risiko eingegangen, diesen Text erstmals auf Englisch abzdrukken. Und sind auf Ihr Echo gespannt.

Einen schönen, unfallfreien Winter wünscht
Peter Plattner